

GEWERKSCHAFTLICHE MONATSFESTE

Zeitschrift für soziale Theorie und Praxis

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

2. JAHRGANG

APRIL 1951

HEFT 4

EILT, DASS IHR DEN VERSTAND ZUM NUTZEN NOCH GEBRAUCHET
EH DENN EUROPA GANZ, DAS GOLDNE LAND, VERRAUCHET!
ACH, GLAUBT MIR, EINMAL SICH ERRETEN VON DEN KRIEGEN
IST MEHR, ALS TAUSENDMAL UNUBERWINDLICH SIEGEN!

Andreas Scultetus, 1625—1647

Ludwig Rosenberg

EUROPA OHNE KONZEPTION

Die gegenwärtige politische Diskussion ist beherrscht von der Furcht vor dem entsetzlichsten aller Kriege, vor einem Kriege, der mit den grausamsten Waffen, die Menschengestalt ersinnen konnte, ganze Länder und Völker auszulöschen imstande wäre. Es ist bedrückend, zu beobachten, wie sich die freien Völker der Welt angesichts dieser Situation verhalten. Die ganze Diskussion der Diplomaten, der Politiker und auch der internationalen Körperschaften bewegt sich in Gedankengängen, die sich fast ausschließlich in der einen oder anderen Form um Begriffe wie Aufrüstung, Waffenproduktion, Generalstäbe, Atombomben und Panzerdivisionen drehen.

Inzwischen blicken die verängstigten Menschen nahezu hilflos der drohenden Gefahr entgegen, lesen wieder die ersten Kriegsberichte aus Korea, hören die furchtbaren Worte „verbrannte Erde“, sehen im Kino das noch so unauslöschlich in ihre Seelen eingebrannte Bild der Flüchtlinge, der hungernden Kinder und Frauen, der Trecks auf den Landstraßen, der brennenden Trümmer, der vorwärts- und rückwärtsströmenden Züge müder und erschöpfter Truppen.

Und so leben wir dahin, ständig des drohenden Würgegriffs bewußt, hoffend, daß „alles doch nicht so schlimm werden wird“, manche sich betäubend, manche übertrieben optimistisch, viele pessimistisch ohne den Gedanken an einen möglichen Ausweg.

Wie kommt es zu einer solchen Einstellung der Menschen? Wie kann es geschehen, daß angesichts einer zweifellos vorhandenen Gefahr Millionen Menschen sich verhalten wie das hypnotisierte Kaninchen, wenn es der Schlange

gegenübersitzt? Ist es etwa die Schuld der Menschen, die erst vor wenigen Jahren das Grauen des modernen Krieges kennenlernen mußten und denen das Entsetzen noch in den Herzen brennt? Ist es allein die Schuld jener, die leichtfertig jede Chance friedlicher Zusammenarbeit unter den Völkern zerschlagen?

Es ist ein trauriges Bild, zu sehen, wie sich die freien Völker der Welt verhalten angesichts einer Gefahr, die sicherlich greifbar vor ihnen steht, die aber nicht allein durch Waffen und Soldaten zu bannen ist.

Worüber diskutieren die Politiker der Welt, was beschäftigt die großen internationalen Gremien der Völker, welche Lösungen werden vorgeschlagen, welcher Ausweg aufgezeigt?

In einer Welt, die unter dem Terror der Atombombe und der verbrannten Städte und Menschen lebt, spricht man von nationalen „Souveränitäten“, von Unabhängigkeit und nationaler Wirtschaft. Die europäischen Staaten, die mit ganz geringen Ausnahmen alle nur ein Rentnerdasein führen, die praktisch nur existieren können, weil man ihnen ihre kümmerliche Souveränität von Übersee finanziert, kämpfen erbittert um eine nationale Unabhängigkeit, die schon seit langem kaum noch besteht und heute gewiß nur an den Schlagbäumen der Zöllner eine traurige Realität darstellt. Europa ist dabei, Selbstmord zu begehen. Ein Kontinent, der einst die Welt mit Gedanken und Tatkraft bewegte, stirbt an Konzeptionslosigkeit.

Wir scheinen mit unserem Latein am Ende zu sein. Den Ideen und Plänen des Ostens setzen wir nichts als ein leeres *NEIN* entgegen — und wissen sehr wohl, daß *NEIN* keine Antwort ist.

Wir sind auf dem Wege, Kolonie oder Satellit irgendeiner Großmacht zu werden, sei sie die des Ostens oder irgendeiner des Westens. Wir wissen, was wir *nicht* wollen — wissen wir aber, was wir *wollen*? Das, was aus dem Osten auf uns einströmt, ist unserem Empfinden fremd und unerwünscht. Wir sind nicht Asiaten, wir haben der Unfreiheit genug gesehen und wissen, wir gehen daran zugrunde. Wir können der Selbstbestimmung nicht entbehren.

Bestimmen wir aber selbst? Und wenn, was wollen wir? Wir sind uns dessen bewußt, daß auch nicht alles, was jenseits des Atlantiks gut und recht sein mag, unserem Empfinden entspricht, unserer Art gerecht werden kann. - Wir wollen weder bolschewisiert noch amerikanisiert werden. Wir wollen — Europäer sein und als Europäer leben. Was aber tun wir, um es zu ermöglichen? Nun, wir tun manches. Wir borgen uns Geld, Rohmaterialien und Waffen, wir bauen und konstruieren, wir halten Konferenzen und schließen Verträge. Wir nehmen das Geld und die Rohstoffe und benutzen sie im Rahmen unserer „nationalen Wirtschaften“, jeder nach seinem Geschmack. Wir betreiben auf diesem kleinen Raum, den das heutige Europa darstellt; ein Experimentier-Laboratorium aller Ideen, die es über Wirtschaft und Gesellschaft geben kann. Wir haben nur eines gemeinsam: jeder ist ängstlich besorgt, seine scheinbare Souveränität zu erhalten und zu stärken. Dazu benutzt er das Geld, die Rohstoffe und die Waffen — und jeder weiß, daß der erste Windstoß diese traurige Selbständigkeit umwirft wie eine Sandburg, daß sich keiner allein helfen kann, wenn es ernst wird, daß keiner seine eigene Wirtschaft selbständig in Ordnung halten kann, daß keiner mit seinen eigenen sozialen Problemen ohne fremde Hilfe fertig wird.

Aber wir „balkanisieren“ dieses zerrissene Europa weiter. Wir schaffen Stadtstaaten und autonome Gebiete und „berichtigen“ Grenzen, wo wir sie niederreißen sollten. Wir investieren, wo wir es vernünftigerweise nicht sollten, und sparen, wo Großzügigkeit Weisheit wäre. Und wir wissen, daß es so nicht geht und fürchten das Ende.

Da es aber, wie *Einstein* sagte, leichter zu sein scheint, Atome zu spalten als Vorurteile zu beseitigen, spalten wir lieber Atome als diesem alten Europa eine neue Konzeption zu geben und eine neue Aufgabe zu stellen, die es aus Abhängigkeit, Furcht und mittelalterlicher Vielstaaterei zu einer großen starken Gemeinschaft freier Völker führen könnte.

Während es nahezu unmöglich erscheint, eine wirtschaftliche und politische Einheit dieses Kontinents herzustellen, während eine übernationale Lenkung der Politik und Wirtschaft dieser vielen Staaten an den durch die Souveränität bedingten Hemmungen der Regierungen zerbricht, entsteht ein europäischer Generalstab, der keiner demokratischen Kontrolle untersteht und diesen Kontinent unter die Diktatur der Generäle stellen kann, wenn man dieser Entwicklung tatenlos zusieht. Die Einigung Europas soll wieder einmal durch die Uniformierung der Europäer erfolgen — so wollen es die Völker dieses gequälten Kontinents.

Wollen es die Völker Europas aber wirklich, oder lassen sie es nur zu, daß ihre Regierungen durch das Festhalten an überholten Begriffen den Reichtum Europas zerstören?

Im freien westlichen Europa leben 283,4 Millionen Menschen. Sie produzierten im Jahre 1949, wenige Jahre nach dem furchtbarsten Kriege und in einem noch von Trümmern und Not erfüllten Kontinent:

	Kohle in Mill. Tonnen	Eisen in Mill. Tonnen	Stahl in Mill. Tonnen	elektrischer Strom in Mill. Kilowatt	Personenkraftwagen in Tausend
Europa	543	29	55	72	796
USA	427	43,3	70,6	345	5114
UdSSR	236	17	21	74	20

Sie sind am Umsatz des Weltmarktes als Lieferanten und Abnehmer mit 43,3 Prozent beteiligt, also ein bedeutender Wirtschaftsfaktor im Leben der Völker. Sie könnten reich sein, wenn sie es wollten. Sie könnten die 8 Milliarden DM, die sie jährlich für die Zollbewachung ihrer 17 000 Kilometer langen Grenzen bezahlen, dazu nutzen, den Lebensstandard der arbeitenden Menschen zu verbessern. Sie könnten Europa zu einem Muster einer modernen, freien und demokratischen Gemeinschaft machen, wenn sie ihren Reichtum nicht verschwendeten, ihre Kräfte nicht verzettelten, zusammen und nicht gegeneinander arbeiteten und endlich aus den wirtschaftlichen und politischen Tatsachen die Konsequenzen ziehen wollten.

Wenn der Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters so viel höher liegt als der des europäischen, so liegt das nicht an der „freien Wirtschaft“ der USA, die viel weniger „frei“ ist als die der armen Deutschen Bundesrepublik, oder an dem „american way of Life“ (der amerikanischen Lebensart), sondern einfach daran, daß hier ein gewaltiges Gebiet zu einem Staats- und Wirtschaftskörper zusammengeschmiedet wurde, daß es mit seinen Nachbarn in engster wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit seit langen Jahren lebt und daß Arbeitskräfte, Waren, Reichtum ungehindert durch Grenzen in allen Staaten der USA frei beweglich und unter mehr oder weniger gleichen Bedingungen verfügbar sind. Würden die einzelnen Staaten der USA Zollgrenzen errichten, würden sie Ein- und Ausfuhrbeschränkungen untereinander wirksam werden lassen, würden sie ihre „Souveränität“ so wiederherstellen, wie es den Gepflogenheiten der Europäer entspricht, so wäre ein bedeutender Teil des amerikanischen Wohlstandes sehr bald verschwunden.

Wir alle wissen, daß es nicht genügt, die Staaten dieses Kontinents wirtschaftlich und politisch zusammenzuschließen, sondern daß es notwendig ist, diesem Zusammenschluß einen Sinn zu geben, der unserer Zeit und ihren Aufgaben gerecht wird: eine *zeitgemäße Konzeption*. Die technische Neukonstruktion Europas, die im Zusammenschluß der europäischen Staaten besteht, mag vor 50 Jahren ausreichend gewesen sein, um den Grandstein für eine fortschrittliche Entwicklung zu legen. Heute genügt sie nicht mehr,

Es hat sich immer wieder gezeigt, daß der Zusammenschluß von Staaten, deren Konzeption von Wirtschaft und Gesellschaft in der Vergangenheit ihre Zukunft sieht, zu Katastrophen führt. Selbst in Asien kann man dem Ansturm neuer Ideologien nicht mit Männern wie Tschiang Kai-schek und Sygman Ree begegnen. Und gewiß nicht in Europa.

Dieses Europa kann nur leben, wenn es seiner Wirtschaft und Gesellschaft nicht nur eine andere Form, sondern vor allem einen neuen Inhalt gibt. Wie einst von Europa die große Idee der bürgerlichen Revolution die Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Welt trug, so muß heute die Idee der Sozialen Revolution zum Inhalt des neuen Europa werden.

Die Massen der arbeitenden Menschen müssen Sinn und Ziel der gemeinsamen europäischen Wirtschaft und Politik bestimmen, Europa muß den Weg weisen, wie man die Idee der Demokratie mit echtem sozialen Inhalt belebt, wie man die Probleme individueller Freiheit und technisch konzentrierter Wirtschaftsformen löst, wie man die moderne Wirtschaftssklaverei beseitigt und die Völker aus dem Halbdunkel mittelalterlicher Staatsbegriffe und dem Fluch des Maschinensklaven zu freiem Menschentum führt.

Die Ewiggestrigen antworten darauf mit Kopfschütteln und Bedenken. Sie sagen uns, wie schwer, ja wie unmöglich unser Verlangen ist, wenn auch das Ziel erstrebenswert sein mag. Sie werfen sich gegenseitig die Argumente wider die Vernunft wie Bälle zu und haben nur eine Lösung parat: neue Grenzen, neue Schwierigkeiten, neue Variationen der Mittelchen, die uns immer tiefer in Elend und Ausweglosigkeit verstricken. Und wenn sie wieder einmal am Ende ihrer Weisheit stehen, dann kommt wieder die alte Patentlösung: Soldaten, Waffen, Krieg.

Es ist hoffnungslos, darauf warten zu wollen, bis sie einmal einsehen werden, daß diese Wege in den Abgrund führen. Es ist aussichtslos zu glauben, daß man das neue Europa etwa auf dem Weg über einen europäischen Generalstab schaffen kann. Wäre das der einzige Weg, dann ständen die Völker Europas wirklich nur vor der Alternative: Faschismus oder Bolschewismus.

Die Konzeptionslosigkeit der Europäer ist ihr Unglück. Nicht die Bedrohung von irgendwo, nicht die mangelnde militärische Macht heute, sondern das tragikomische Jonglieren mit Begriffen und Vorstellungen, die ihren Sinn bereits verloren haben. Die Europäer starren entsetzt auf die drohende Gefahr — sie wissen nicht, daß Furcht kein Problem zu lösen vermag. Es bleibt nur die Hoffnung, daß die Massen der Werktätigen — der größte Reichtum dieses Kontinents — die Kraft und den Mut besitzen, allen Traditionen zum Trotz ein einheitliches freies Europa zu schaffen, in dem ihre Idee einer freien demokratischen Gesellschaft durch die soziale Tat das schleichende Gift der Konzeptionslosigkeit überwindet und die Regierungen zwingt zu handeln, ehe es zu spät ist.